



Atak, Künstler mit Professur, stellt in dieser Serie Comiclegenden und Illustratorenkollegen vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER GHANAS FILMPLAKATE

Mehr als Kino

FOLGE 101

Es gibt sie noch: handgemalte Filmplakate, jedes ein Unikat. In Ghana wird diese Kunst gepflegt. Auch wenn sie vor Monstern, Unheil, Tod wimmelt und für hiesige Betrachter befremdlich sein mag, ist sie etwas Besonderes

BERLIN, MITTE DER 80ER. Am S-Bahnhof Jannowitzbrücke, am Ufer der Spree, befand sich mein Ausbildungsbetrieb DEWAG, die größte und ebenso einzige Werbefirma der DDR. Während meiner Lehre gab es in den alten Backsteingemäuern einen heiligen Bereich. Traum, Karriereziel und das absolute Nirwana für uns junge Schrift- und Grafikmalernovizen. Denn direkt unter dem S-Bahnviadukt befand sich die Abteilung der Kinoplakat-Maler. Was beneideten wir jene Kollegen, die ihre Kreativität frei von politischen Parolen ausleben konnten! Das malerische Übertragen von Kinostars auf riesige Leinwände demonstrierte handwerkliche Meisterschaft. Wir pinselten hingegen lustlos die vorgegebenen 1. Mai- und SED-Parteitagsgesichter auf rote Stoffbahnen. Dann kam die Wende. Und noch viel mehr. Neue Übertragungstechniken wie Digitaldruck oder computergestützte Plotterma-

schinen hielten Einzug. Inzwischen gibt es den Beruf des Schrift- und Grafikmalers nicht mehr, ein Kinoplakat-Maler gilt heute als seltene Kuriosität. Wo einst das DEWAG-Betriebsgebäude war, räkelt sich heute ein Strandbar, daneben ist ein trist modern aussehender Bürokomplex entstanden.

Doch die fast ausgestorbene Kultur der Kino-Malerei gab es nicht nur in der DDR. Tausende Kilometer von der Spree entfernt, in Afrika, genauer in Ghana, entstand seit 1985 eine äußerst interessante und ungewöhnliche Form dieser Illustratorenkunst. Klar, andere kulturelle Umstände bedingen auch andere Ergebnisse. Populäres Graphikdesign made in Afrika: die Filmplakate aus Ghana sind etwas ganz Besonderes. Für die europäischen Sehgewohnheiten immens schockierend. Abgetrennte Gliedmaßen, aufkreichende Gesichter sowie jede Menge Blut. Also auf keinen Fall jugendfrei! Doch

finden abgeklärte Augen in ihnen auch charmante und künstlerisch skurrile Fantasien versteckt. Die naiv gemalten und plakativen Horrorszenerarien erinnern stellenweise sogar an Hieronymus Boschs Höllenbilder.

Diese recht seltsam anmutende Ästhetik lässt sich erklären. Es war die Zeit vor dem Internet. Selbst das Fernsehen war kaum verbreitet. Durch die ländlichen Gegenden, Dörfer und Städte des westafrikanischen Landes zogen mobile Kinos. Autos, beladen mit nur einem Bildschirm als Leinwand, einem Videorekorder als Abspielstation,

einem Stromgenerator dazu und natürlich etlichen Videokassetten. Wie ein kleiner Zirkus-Truck. Die rund um die Uhr laufenden Filmvorstellungen (Eintritt um die zehn Cent umgerechnet) wurde marktschreierisch mit handgemalten Plakaten, alles Unikate, angekündigt.

HOLLYWOOD TRIFFT VOODOO

Die Filmgeschichte wird in den Plakaten frei in die einheimische Mythen- und Wertewelt gedolmetscht. Die verlangt nach einem klaren Gut und Böse und zelebriert Geister- und Opferbeschwörungen



ABB.: COURTESY BONGCOUT / DIE PLAKATE AUS DER SAMMLUNG DR. WOLFGANG STÄBLER, ROSENHEIM. DIE NEUE SAMMLUNG - THE INTERNATIONAL DESIGN MUSEUM MUNICH

EIN PLAKAT VON HINTEN

Die Rückseite erzählt die Geschichte des Materials: Gemalt wird meist auf alten Leinenbahnen, die zuvor als Mehl- oder Reissack unterwegs waren. Die Figurenumrisse sind Ergebnis dick aufgetragener Ölfarbe, die Plakate müssen schließlich lange halten

Der Erfolg der Vorstellung hing weitgehend von der Verführungskraft der Filmplakate ab. Mit reißerischen Darstellungen von Monstern, halbnackten Frauen und gewalttätigen Helden versuchte man das Publikum zu locken. Subtilere Motive hatten wenig Chancen, da die Gesellschaft von vielen Mythen und einer plakativen Vorstellung von Gut und Böse geprägt ist. Auf herkömmlichen Materialien, wie auf alten, selbst zusammengenähten Mehlsäcken, malten die Künstler, meistens ohne den Film je gesehen zu haben und nur mit ein paar Infos und Szenenausschnitten versorgt, ihre eigene spektakuläre Filmvision.

Es ist bewundernswert, wie bei manchen Plakaten problemlos drei verschiedene Sequenzen, miteinander gemixt und mit persönlichen Bildsymbolen angereichert, dargestellt werden. Ebenso faszinierend ist, wie es den unbekannteren Plakatkünstlern fast mühelos gelingt, aus Fantasie und künstlerischer Freiheit ein großformatiges Filmplakat zu schaffen.

Die Filme, um die es geht, stammen eher nicht aus der Abteilung Kunst. Meist sind es große Hollywood-Blockbuster, Actionkino aus Hongkong oder lokale Debüts von afrikanischen Filmemachern. Die Filmtitel selbst erzählen alles und nichts: »Ein Fest des Feuers«, »Ein See aus Feuer« oder »Feuerreifen«.

Gemalt wird, wie gesagt, auf Leinen mit kräftigen Ölfarben. Wetterbeständig. Bei Offset-Drucken, die in Europa üblich sind und nun auch in Ghana zunehmend dominieren, würde nach einer Woche afrikanischer Sonneneinstrahlung nur



noch ein Hauch ausgebleicherer Farbe übrig bleiben. Die Plakate in Ghana werden nach der Filmvorführung zusammengerollt. Dann am nächsten Ort aufgehängt. Wieder zusammengerollt und so fort. Bis sie irgendwann nach einigen Jahren mit den dazugehörigen Gebrauchsspuren an die weltweiten Sammler verkauft werden.

Einige haben in internationalen Sammlungen und Museen zu Recht die Weihe als Kunstwerk erhalten. Handgemachtes Grafikdesign ist ja schon lange wieder en vogue, und vielleicht überlegt sich Berlin mal, die letzten arbeitslosen Kino-Maler für das Werbekonzept der nächsten BERLINALE einzustellen. Bevor die Kollegen und Idole meiner Lehrzeit dann wirklich ausgestorben sind. ■



Bis 26. Juni wird eine schöne Auswahl von Filmplakaten aus Ghana in der Ausstellung »Deadly and Brutal« in der Münchner Pinakothek der Moderne gezeigt. Etliche Posterabbildungen finden sich auch im Buch »Ghanavision«, Online-Shop der Berliner Galerie »Bongoût«, www.bongoût.com, ISBN 978-3-940907-05-9.